

# Eva von Tiele-Winckler (1866–1930)

Leidenschaftliche Christin, engagierte Diakonisse  
und Mutter der Friedenshortdiakonissen

*Von Ute Gause*



*Eva von Tiele-Winckler*

## 1. Zum Stand der Forschung

Die Forschungssituation zu dieser bedeutenden und eigenwilligen Person der Diakoniegeschichte ist unbefriedigend. Die letzte umfangreiche Biographie von Paul Toaspern stammt aus dem Jahr 1966 und wurde 1995 als zweite und überarbeitete Auflage herausgegeben.<sup>1</sup> Sie wendet sich an ein Lesepublikum, das durch eine fromme Biographie erbaut werden soll. Auch die vorhergehenden umfangreicheren Biographien von Walter Zilz, Walter Thieme, Erna Steineck und Alex Funke sowie Margot Witte dienen vornehmlich diesem Zweck.<sup>2</sup> Alle Autorinnen und Autoren stammen aus dem Umkreis des Friedensorts, so dass man sie als in gutem Sinne subjektiv bezeichnen muss. Sie sind engagiert geschrieben und vermögen die Faszination der Persönlichkeit Eva von Tiele-Wincklers nahezubringen, aber sie sehen Eva von Tiele-Winckler kaum im Kontext der Diakonie- und Diakonissengeschichte des 19. Jahrhunderts, sondern deuten sie fast ausschließlich aus ihrer Frömmigkeit, die in der Tat einen zentralen Aspekt ihrer Persönlichkeit ausmacht.

Die engagierte Dissertation von Barbara Rohr »... *mich selbst und alles, was ich war und hatte, hineinwerfen in den Jammer der Zeit.*« *Würdigung von Lebenswerk und Persönlichkeit Eva von Tiele-Wincklers (1866–1930) vor dem Hintergrund unterschiedlicher Zeitströmungen* ist dagegen mit pädagogischem wie historischem Erkenntnisinteresse geschrieben und aus größerer Distanz.<sup>3</sup> Wichtig an dieser Arbeit ist, dass sie die als »bewahrende Kinderarbeit« bezeichneten Bemühungen Eva von Tiele-Wincklers um die verwahrlosten und vernachlässigten Kinder ausführlich behandelt und deren Familienprinzip, Namensgebung, Frömmigkeit und Erziehungsprinzipien darstellt – all diese Ideen werden anscheinend ohne Anregungen aus der Reformpädagogik entwickelt.<sup>4</sup> Interessanterweise erschließt sich jedoch auch für Barbara Rohr Eva von Tiele-Winckler aus ihrer Frömmigkeit, die sie aus der genauen Analyse einiger

---

1) P. TOASPERN, *Eva von Tiele-Winckler: Mutter Eva – ein Leben aus der Stille vor Gott*, 21995.

2) W. ZILZ, *Mutter Eva – Blicke in ihr Leben und Wirken*, 1933; W. THIEME, *Mutter Eva, die Lobsängerin der Gnade Gottes: Leben und Werk von Schwester Eva von Tiele-Winckler*, 1990. Die erste Auflage erschien 1932. A. FUNKE, *Eva von Tiele-Winckler. Mutter Eva*, 1981; E. STEINECK, *Brich dem Hungrigen dein Brot. Leben und Werk Eva von Tiele-Wincklers aus Briefen und Schriften*, 1986; M. WITTE, *Das große Wagnis. Erinnerungen an Eva von Tiele-Winckler*, 1956.

3) B. ROHR, »... *mich selbst und alles, was ich war und hatte, hineinwerfen in den Jammer der Zeit.*« *Würdigung von Lebenswerk und Persönlichkeit Eva von Tiele-Wincklers (1866–1930) vor dem Hintergrund unterschiedlicher Zeitströmungen*, Diss. phil., 2005, veröffentlicht unter: [http://deposit.ddb.de/cgi-bin/dokserv?idn=979703824&dok\\_var=d18&dok\\_ext=pdf&filename=97970](http://deposit.ddb.de/cgi-bin/dokserv?idn=979703824&dok_var=d18&dok_ext=pdf&filename=97970) (Zugriff: 11.04.2007).

4) Vgl. a. a. O., 100–154.

exemplarischer Schriften, die sie zur »Erbauungsliteratur« zählt, rekonstruiert.<sup>5</sup> Die Betrachtung *Von der Liebe* wird dabei als ein Schlüsseltext zum Verständnis der Liebe als Inbegriff ihrer Frömmigkeit gesehen: »Eva von Tiele-Winckler war davon überzeugt, daß im Lichte dieser Botschaft vom auferstandenen Jesus als dem ›Gegenbild des Selbstlebens‹ all die menschlichen Fragen nach dem eigenen Selbst einschließlich der Berufsliebe, so etwa nach Zufriedenheit, Beweggründen, Anerkennungen oder Wertschätzungen, in eine niedrigere Rangordnung gerückt werden können. Fragen wie: ›Was habe ich davon? Was bringt mir das?‹ verlieren ihre Wichtigkeit. Der an sich selbst gekettete Mensch kann frei werden. Er kann ›sich einfach der Gnade in die Arme werfen.‹ Er kann – in diesem Sinne – ›selbstlos‹ lieben.«<sup>6</sup>

Neuere Aufsätze wie zum Beispiel die von Gerta Scharffenorth<sup>7</sup> und Adelheid Hauff folgen weitgehend diesen Vorstellungen. Allerdings setzt Gerta Scharffenorth eher einen emanzipatorischen Akzent, indem sie die Unabhängigkeit der Gründermutter des Friedenshortes betont, ihren Versuch, eine nicht hierarchisch durchstrukturierte Schwesternschaft zu gestalten und ihr soziales Engagement. Hier wird sie als »Grenzgängerin« charakterisiert: »Grenzgängerin war sie franziskanisch zwischen Armen und Reichen, im Pax Christi lebend zwischen Deutschen und Polen, Katholiken und Protestanten, nach Jesu Lehre fragend zwischen Theologen und Laien. In der Spannung zwischen Diensten und Ämtern hielt sie zu offenkundigem Dienen.«<sup>8</sup>

Peter Zimmerling ordnet sie in seinem Sammelband von 1996 den »starken, frommen Frauen« zu.<sup>9</sup> Adelheid von Hauff beschreibt 2006 Eva von Tiele-Winckler einleitend folgendermaßen: »Die Gründerin mehrerer diakonischer Einrichtungen verzehrte sich fortan im Dienst für ihre Nächsten – nicht selten bis an die Grenzen ihrer physischen und psychischen Kräfte.«<sup>10</sup>

Diese Deutungskategorie des verzehrenden Dienstes scheint mir stark aus der frommen Sekundärliteratur und der autobiographischen Stilisierung entnommen. Es soll nicht in Frage gestellt werden, dass das Burn-Out in helfenden Berufen ein Problem darstellt, vor dem auch und gerade fromme Gründermütter

---

5) A. a. O., 182.

6) A. a. O., 193.

7) G. SCHARFFENORTH, Eva von Tiele-Winckler oder Die Praxis der Liebe (in: Mütter der Christenheit – von Frauen neu entdeckt, hg. v. K. WALTER, 1990, 62–76).

8) SCHARFFENORTH (s. Anm. 7), 75.

9) P. ZIMMERLING, Eva von Tiele-Winckler. Eine Frau als Gründerin kirchlicher Werke (in: DERS. Starke, fromme Frauen, 1996, 101–120).

10) A. v. HAUFF, Eva von Tiele-Winckler (1866–1930), in: Frauen gestalten Diakonie. Bd. 2: Vom 18. bis zum 20. Jahrhundert, hg. v. A. v. HAUFF, 2006, 451–466, 451.

diakonischer Einrichtungen nicht gefeit waren. Aber liegt hier nicht wieder ein Opfer- und Demutsverständnis und -ideal zugrunde, dem eine kritische Forschung nicht zu schnell zustimmen sollte?<sup>11</sup> Lässt die Biographie und Frömmigkeit Eva von Tiele-Wincklers einzig diese Deutung zu, dass sich hier ein Mensch im Dienst vor Gott verzehrte und aufopferte? Und wie verhält sich diese Beschreibung zu der Kategorisierung, dass dieses Frauenleben zwischen »Selbstbestimmung und Glaubenszuversicht«<sup>12</sup> stand? Diese Begrifflichkeiten implizieren doch ein emanzipatorisches Potential, das man einer sich verzehrenden Frau nicht ohne Weiteres zutraut. Weitergehend wäre zu fragen, ob hier nicht ein Verhalten des »doing gender«<sup>13</sup> und der »Feminisierung des Religiösen« vorliegt, das für das endende 19. und beginnende 20. Jahrhundert eine anerkannte berufliche Möglichkeit für engagierte protestantische (und katholische) Frauen eröffnete.<sup>14</sup> Eva von Tiele-Winckler scheint ein geradezu frappierendes Beispiel hierfür zu sein, weil sie als adelige und vermögende Frau mehr Handlungsoptionen als andere Frauen hatte.

So viel zu den Aporien der bisherigen Forschung. Ein weiteres Manko (auch meiner Darstellung) liegt darin, dass die vorhandenen Quellen – wie Briefe, Tagebücher und Akten –, die in Heiligengrabe, Miechowitz, Freudenberg und Bethel liegen, bislang erst unzureichend berücksichtigt wurden und dass schließlich keine wissenschaftliche Edition der umfangreichen Schriften – darunter geistliche Texte, Meditationen, Gedichte, Autobiographisches und Berichte – Eva von Tiele-Wincklers existiert.<sup>15</sup>

---

11) Vgl. als Problematisierung: U. GAUSE, Dienst und Demut. Diakoniegeschichte als Geschichte christlicher Frauenleitbilder, in: DIES., Kirchengeschichte und Genderforschung. Eine Einführung in protestantischer Perspektive, 2006, 183–214.

12) HAUFF (s. Anm. 10), 458.

13) Vgl. zur Definition und Anwendung dieser Kategorie geschlechtergeschichtlicher Forschung: A. ROGGENKAMP, Undoing gender? Religiöse Erziehung und Bildung in Kaiserreich und Weimarer Republik (ZKG 115, 2004, 181–197).

14) Vgl. U. GAUSE, Feminisierung des Religiösen im 19. Jahrhundert, in: DIES., Kirchengeschichte und Genderforschung. Eine Einführung in protestantischer Perspektive, 2006, 156–181.

15) Bibliographie der gedruckten Schriften Eva von Tiele-Wincklers (nicht berücksichtigt sind ihre in Zeitschriften publizierten Aufsätze und Gedichte): Ahas und Hiskia. Eine Studie über die Heiligung, Diakonissenmutterhaus Friedenshort Freudenberg, Siegen 1962. – Aus stillen Stunden. Gedichte, Verlag der Evangelischen Buchhandlung P. Ott, Gotha <sup>3</sup>1928. – Briefe zum Lobe Gottes, Oskar Günther-Verlag, Dresden 1938. – Das Lilienbuch. Ein Gruß an die Jugend, Oskar Günther-Verlag, Dresden-Klotzsche o. J. – Das siebenfache »L« – ein Geheimnis fruchtbringenden Zeugendienstes, o. O. o. J. – Das Testament unserer Mutter. Mutters letzte Wünsche für ihren Friedenshort, o. O. o. J. – Denksteine des lebendigen Gottes. Aufzeichnungen selbsterlebter Führungen und Begebenheiten, Oskar Günther-Verlag, Dresden-Klotzsche 1927. – Der beste Weg. Gedanken über die Psalmen 21–35, St.-Johannis-Druckerei C. Schweickhardt, Lahr-Dinglingen 1987. – Der Friedenshort und die »Heimat für Heimatlose«, Freiburg 1923. – Der wahre Sinn des Lebens, Oskar Günther-Verlag, Dresden o. J. – Die Bergmannstochter. Aus unserer Mutter Jugendzeit. Nach Aufzeichnungen und Briefen zusammenge-

Schließlich und endlich ist auch Eva von Tiele-Wincklers Frömmigkeit und Theologie noch unzureichend erschlossen. Zwar existiert eine Arbeit über das Verhältnis von Rechtfertigung und Heiligung in ihrem Leben sowie ein Versuch, ihre Frömmigkeit zu rekonstruieren. Die erste Arbeit in dieser Hinsicht, ein bereits 1938 erschienener Beitrag »zur Frage des Verhältnisses von Rechtfertigung und Heiligung«, reklamiert dabei Eva von Tiele-Winckler für den lutherischen Protestantismus: »Auch das ›Sola gratia‹ (Aus Gnaden allein) betont sie als Herzensanliegen, indem sie es den ›köstlicheren Weg‹ im vollen Lichte des Evangeliums nennt bei der Gelegenheit der Erwähnung Heinrich Seuses, des ›alten treuen Gottesknechtes‹, der jenen Weg noch verfehlte. Dies eben ist das Wesen der Gnade, das sie statt zu fordern, aus der Fülle der Gottheit darreicht, was gebriecht. Das ›Ich bin begnadigt‹ trägt den ganzen Ton. Dieses allein schafft als abgeschlossene, an keine Ergänzung mehr gebundene Zusage und Tat Gottes die neue Lage. Eva von Tiele-Winckler hat als evangelische Christin die klare Prägung des ›Aus Gnaden allein.‹«<sup>16</sup>

Der andere Beitrag, der Aufsatz von Aleksander Radler von 1991, möchte nicht so sehr Eva von Tiele-Winckler in den Schoß der evangelischen Kirche holen, als vielmehr aufzeigen, wie sehr ihre Frömmigkeit von einer Vorstellung der Heilsordnung geprägt ist, einer »pietistischen Erfahrungstheologie«, die in

---

stellt von ihrer Tochter Schwester Eva von Tiele-Winckler, Verlag der Evangelischen Buchhandlung P. Ott, Gotha 1928. – Die stille Stunde, Bad Liebenzell <sup>6</sup>1937. – Ein Friedensgruß vom Friedenshort, St.-Johannis-Druckerei Dinglingen (Baden) <sup>3</sup>o. J. – Freudige Zuversicht. Gedanken über die Psalmen 58–83, St.-Johannis-Druckerei C. Schweickhardt, Lahr-Dinglingen 1990. – Frohes Vertrauen. Gedanken über die Psalmen 36–57, St.-Johannis-Druckerei C. Schweickhardt, Lahr-Dinglingen 1988. – Gedanken über die Psalmen, Lahr-Dinglingen o. J. – Geisteswirken im täglichen Leben. Oskar Günther-Verlag, Dresden 1947 [?]. – Glückselig! Matthäus 5,1–12, St.-Johannis-Druckerei Dinglingen (Baden) o. J. – Goldenes ABC, St.-Johannis-Druckerei C. Schweickhardt, Lahr-Dinglingen 50. J. – Gott füllt die leeren Hände. Betrachtungen über das Geistliche Leben. 4. sprachlich leicht bearbeitete u. gekürzte Aufl., R. Brockhaus, Wuppertal 1990. – Heilsklänge, Neumünster 1909. – Ich will hören. Psalm 1–150. Erste, Zweite und Dritte Folge, St.-Johannis-Druckerei Dinglingen (Baden) o. J. – Kleine Strahlen von der Lebenssonne, St.-Johannis-Druckerei C. Schweickhardt, Lahr-Dinglingen <sup>2</sup>1977. – Morgentau. Gotteswort und Menschengedanken zusammengestellt, Freiburg (Breisgau) o. J. – Nichts unmöglich! Erinnerungen und Erfahrungen, Oskar Günther-Verlag, Dresden <sup>3</sup>o. J. – Schwester Sophie, eine Dienstmagd Jesu Christi, Lahr-Dinglingen <sup>5</sup>1949. – Siehe, dein König kommt zu dir. Jes. 1–52,2, St.-Johannis-Druckerei Dinglingen (Baden) o. J. (unvollendet). – Soli deo gloria!, Selbstverlag des Diakonissenhauses Friedenshort, Miechowitz o. J. – Tropfen aus dem Lebensstrom, Ökumenischer Verlag: Marburg <sup>3</sup>1976. – Vorbilder der Gnade. 3 Referate, Miechowitz o. J. – Wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm, Lahr-Dinglingen 1932. – Wie der Friedenshort entstand. Freiburg 1921. – Wir sahen seine Herrlichkeit, Dresden o. J. – Um jeden Preis [Schwester Elfriede], Lahr-Dinglingen <sup>12</sup>1949. – Zum Segen berufen: Entstehen und Wirken des Friedenshortes, 6. erweiterte Aufl., Lahr-Dinglingen 1990.

16) G. FRISCHMUTH, Glaube und Leben bei Eva von Tiele-Winckler. Ein Beitrag zur Frage des Verhältnisses von Rechtfertigung und Heiligung, 1938, 22.

einem steten Heiligungsstreben gipfelte.<sup>17</sup> Beide Aufsätze verweisen auf die mystischen Prägungen, die schon in der Kindheit durch den mystischen Katholizismus der Mutter eine Rolle gespielt haben und eine wichtige Grundlage von Eva von Tiele-Wincklers Frömmigkeit bilden. Andererseits ist sie bewusst nicht zum Katholizismus konvertiert, sondern sieht sich in ihrem Glaubensleben mit der Bibel selbst in der evangelischen Tradition stehend. Tersteegen und Zinzendorf und Francke sind häufig genannte Gewährsleute. Radler hebt jedoch zu Recht hervor, dass Eva von Tiele-Winckler in ihrer Betonung des Wirkens des Heiligen Geistes in Gebet und Leben des Menschen eine Akzentsetzung vornimmt, die sie eher in den Kontext der Gemeinschaftsbewegung rückt.<sup>18</sup> Das erklärt vielleicht die Zurückhaltung der Diakonie- und Kirchengeschichte, ihr Leben, Werk und ihre Schriften wissenschaftlich zu untersuchen.

## 2.1 Kindheit und Jugend

Eva von Tiele-Winckler wurde am 31. Oktober 1866 als Tochter der katholischen Adelligen Valeska von Winckler und des Großindustriellen Hubert von Tiele in Miechowitz auf Schloss Miechowitz geboren. Sie gehörte damit zum oberschlesischen Adel, der in dem Gebiet verglichen mit der übrigen Bevölkerung, die polnisch sprach und meist aus Bauern und Industriearbeitern bestand, hochprivilegiert lebte. Insgesamt verstanden sich die Oberschlesier als Preußen, auch wenn sie zumeist polnisch sprachen und überwiegend katholisch waren. Kontrastreich war auch die Umgebung, in der das in neugotischem Stil erbaute Schloss von Fabriken, Gruben und Hochöfen und damit unzähligen Schornsteinen umgeben war.<sup>19</sup>

Eva von Tiele-Winckler war das vorletzte von insgesamt neun Kindern. Aus der zweiten Ehe ihres Vaters entstammte allerdings noch ein kleiner Stiefbruder. Sie wurde zwar katholisch getauft, aber evangelisch konfirmiert, da ihre Stiefmutter evangelisch war. Die leibliche Mutter Valeska von Winckler war für ihre Zeit hochgebildet, musikalisch und von einem mystischen Katholizismus geprägt. Sie beschäftigte sich nicht nur mit der antiken Philosophie und dem Nibelungenlied, sie las auch Johannes Tauler und etliche Kirchenväter.<sup>20</sup> Außerdem

---

17) A. RADLER, *Amor fidei perfectio. Die Heilsordnung als geistige Grundstruktur in der Frömmigkeit Eva von Tiele-Wincklers* (PuN 17, 1991, 135–155; hier: 141).

18) A. a. O., 150.153.

19) Vgl. G. MEYER, *Eva von Tiele-Winckler*, 1967, 5.

20) Vgl. a. a. O., 12. Dort belegt mit der Veröffentlichung Eva von Tiele-Wincklers selber, die ihrer Mutter in der Publikation *Die Bergmannstochter. Aus unserer Mutter Jugendzeit*, 1928, ein biographisches Denkmal gesetzt hat.

interessierte sie sich für Naturwissenschaften und nahm Privatunterricht in den Fächern Physik, Chemie und Astronomie.<sup>21</sup> Schon mit 24 Jahren stand Valeska von Winckler als Waise und reiche Erbin alleine da. Sie gab Abendgesellschaften und pflegte eine weltoffene Geselligkeit. Am 7. Dezember 1854 heiratete sie den Offizier Hubert von Tiele, Evas Vater, der aus verarmtem ostpreußischem Adel stammte und in Oberschlesien als Landvermesser tätig gewesen war. Die Charaktere der beiden waren kontrastreich: »Es verbanden sich Schlesiertum und Preußentum, die Hingabe des Glätzer Häuslers und das Selbstbewusstsein des preußischen Adels, Katholizismus und Luthertum, Idealismus und Realismus, Gefühl und Härte, Offenheit und Verslossenheit, Lebensfreude und kantisches Pflichtbewusstsein [...]. War Evas Mutter die Milde und Güte selbst, so der Vater ein Mann, der »zum Herrschen geboren« war, aus Pflichtgefühl streng, ja hart. Doch in seiner Gerechtigkeit strafte er nie im Affekt, dafür aber mit Konsequenz. Seine Kinder wurden in spartanischer Härte und Einfachheit erzogen.«<sup>22</sup>

Trotzdem verlebte Eva von Tiele-Winckler eine behütete Kindheit. Der Tod der Mutter 1880 stellte jedoch eine prägende Zäsur in ihrem Leben dar. 1882 heiratete ihr Vater Rose Gräfin von der Schulenburg.

Seit 1883 verbrachte die Familie die Wintermonate in Berlin. Die Stiefmutter kümmerte sich darum, dass Eva Religions- und Konfirmandenunterricht erhielt. Eva von Tiele-Winckler bekam zur Vorbereitung auf die Konfirmation eine Bibel und erlebte bei der Lektüre von Johannes 10,27 f., in der ihr Jesus als der gute Hirte entgegentrat, erstmals eine Erweckung, die ihr ermöglichte, 1884 aus voller Überzeugung an der Konfirmation teilzunehmen. Bis dahin hatte sie sich nach eigenen Angaben in der Welt des Glaubens erst als Suchende empfunden, der vor allem die Bedeutung Jesu Christi noch nicht nahegebracht worden war.

## 2.2 Ausbildung und Aufbau des Friedenshortes

1885 besuchte Eva von Tiele-Winckler erstmals Bethel. Ihre Freundin Elisabeth Gräfin Zedlitz-Trützschler, die Tochter des damaligen preußischen Kulturministers, hatte den Kontakt hergestellt. Angeblich war die Affinität zum Diakonissenberuf dadurch entdeckt worden, dass Eva von Tiele-Winckler bei einem Besuch bei ihrer Freundin als Diakonisse »verkleidet« eine Nachtwache bei einer herzkranken Frau übernahm.<sup>23</sup> Jedenfalls durfte Eva von Tiele-Winckler 1887

---

21) Vgl. a. a. O., 13.

22) Vgl. a. a. O., 15 f.

23) So erzählt es jedenfalls Walter Zilz, der als von Eva von Tiele-Winckler ausgewählter Pastor



in Bethel die Krankenpflege erlernen. Ihre Eltern verbanden offensichtlich andere Hoffnungen mit dieser Ausbildung als Eva selber. So schrieb die Stiefmutter im März 1887 an Friedrich von Bodelschwingh, dass Evas Eltern die eigentliche Aufgabe ihrer Tochter nicht so sehr in der Krankenpflege, sondern in der sittlichen Erziehung der Kinder und Frauen in Miechowitz sähen. Zudem möchten sie mit der Unterbringung in Bethel den katholischen Neigungen Evas entgegenwirken und verhindern, dass sie sich körperlich übernehme. »Sie werden aber daraus ersehen, daß unsere Sorge – Eva könne, wenn unserer Aufsicht entzogen, wieder bis zur Maßlosigkeit ihre Kräfte anstrengen – nicht so ganz unbegründet ist. Jetzt hat sie nur *der* Gedanke zu größerer Schonung bewogen, daß sie ihren Körper unbrauchbar für ihren heiß ersehnten Beruf mache, aber, darf sie erst diesen ergreifen und darin wirken, so gibt es für ihr Herz und für ihren Willen, ja – ich muß auch dies sagen – für ihren Ehrgeiz keine Grenzen! [...] aber zu einem praktisch wertvollen Wirken im Leben gehört auch eine Dosis Nüchternheit, und die ist's, die ihr fehlt. Und nicht zu einer katholischen Heiligen möchten wir unser Kind erziehen, sondern zu einem guten Menschen, der nach Gottes Willen und zum Segen seiner Mitmenschen lebt; der Vater kann sich nie ganz der Sorge verwehren, daß in der katholischen Umgebung eine Neigung zum Katholizismus sich bei Eva ausbildet, – es würde dies ein großer Kummer für ihn sein.«<sup>24</sup>

Aus dem Kontakt zu Friedrich von Bodelschwingh, den Eva von Tiele-Winckler selbst als »Apostel der Liebe« bezeichnet hat, entstand eine lebenslange Freundschaft.<sup>25</sup> Bodelschwingh betrachtete sie als seinen Schützling und unterstützte von Anfang an ihre Tätigkeit in Miechowitz. Als Eva von Tiele-Winckler aus Bethel zurückkam, erlaubte ihr der Vater, nun gewisse caritative Tätigkeiten auszuüben. Sie durfte im Schloss eine Nähstube und ein Zimmer, um Kranke zu verbinden, einrichten. Diese Tätigkeit begann sie am 27. Februar 1888. Evas eigene Akzentsetzung bei ihrer Arbeit war stärker der Krankenpflege gewidmet, als der Vater es beabsichtigt hatte. Jedoch wurde ihm nun klar, dass er seine Tochter an diesem Weg nicht hindern konnte, und so schenkte er ihr zu Weihnachten 1888 den Bauplan für ein erstes Haus, das nach anderthalb Jahren Bauzeit am 29. September 1890 als »Haus Friedenshort« feierlich seiner Bestimmung übergeben wurde.

---

des Friedenshortes und enger Vertrauter hier vielleicht eine mündliche Überlieferung wiedergibt; vgl. ZILZ (s. Anm. 2), 10 f.

24) Zitiert nach THIEME (s. Anm. 2), 51 f.

25) E. v. TIELE-WINCKLER, *Denksteine des lebendigen Gottes*, 1949, 5.

Im Jahr zuvor hatte Eva nochmals eine kurze Ausbildungszeit in Bethel absolviert. Als im Sommer 1888 in Miechowitz eine Typhusepidemie ausbrach, pflegte sie Kranke und Sterbende bis zur völligen Erschöpfung: »So zog ich dann mit meiner Inhalationsmaschine von Haus zu Haus, und ich tat, was ich nur wußte und konnte. Aber der Tod hielt eine reiche Ernte. Auch in dem Nachbardorf Karf brach die Krankheit aus, so daß ich mir kaum Zeit nehmen konnte, in Ruhe etwas zu Mittag zu essen. Dann ging es wieder weiter bis zum späten Abend, und oft habe ich noch bis in die Nacht Totenkleidchen für die Kinder genäht, um sie am andern Tag in den Sarg zu betten. Das war den Müttern solch ein Trost.«<sup>26</sup>

Von den 230 Kindern, die sie pflegte, starben 72, also fast ein Drittel.<sup>27</sup> Es kam zu einem Zusammenbruch. Eva von Tiele-Winckler hatte bis zur Erschöpfung die kranken und sterbenden Kinder gepflegt und betreut und konnte auch nur schwer das seelische Leid verkraften, das der Tod der Kinder den Eltern brachte. Zudem befand sie sich allein im Schloss, da die Eltern mit dem kleinen Stiefbruder verreist waren, und fühlte sich offensichtlich alleingelassen.<sup>28</sup> In dieser Zeit entstand ein Gedicht, das das fast unerträgliche Leid der Eltern beschreibt:

»[...] Ein ander Bild: Dort steht ein kleines Haus,  
Da trugen jüngst zwei Kinder sie hinaus,  
Und heute haben wir, die sie gepflegt,  
Auch noch das dritte in den Sarg gelegt;  
Wir haben es wie eine Braut geschmückt,  
So lieblich lag es da im weißen Kleide,  
Den Myrtenkranz ins blonde Haar gedrückt,  
O wie war uns das Herz so schwer vom Leide!  
So still die Kammer und die Bettchen leer,  
Nun hat die Mutter keine Kinder mehr.  
Es ist genug, ich will nun nichts mehr sehn,  
Will nichts mehr denken, was noch sonst geschehn.  
Ich will es still in Deine Hände legen. [...]«<sup>29</sup>

---

26) E. v. TIELE-WINCKLER, *Wie der Friedenshort entstand*, 1921, 29 f.

27) Vgl. ZILZ (s. Anm. 2), 12.

28) Sie erwähnt hier, dass sie mit ihren Leiden und Sorgen allein gelassen wurde (TIELE-WINCKLER, *Friedenshort* (s. Anm. 26), 30. Auffällig ist sowieso, dass in den autobiographischen Äußerungen die Stiefmutter gar nicht erwähnt wird. Es scheint, dass das Verhältnis nicht besonders innig war.

29) A. a. O., 32.

Nach dem psychischen und körperlichen Zusammenbruch wurde Eva von Tiele-Winckler zu Verwandten nach Mecklenburg und dann nach Bayern zur Erholung geschickt.

Als im September 1890 das erste Haus »Friedenshort« in Miechowitz eingeweiht wurde, war dies zugleich mit der Einsegnung Eva von Tiele-Wincklers als Hausmutter verbunden. In einer autobiographischen Erzählung schildert sie, dass ihr Vater von ihr nach wie vor verlangte, im Schloss zu schlafen. Ihm sagte sie dann jedoch: »Ich kann keine Mutter sein, wenn ich nicht bei meinen Kindern drüben schlafe.« Daraufhin erlaubte der Vater ihr, vollständig in den Friedenshort zu ziehen.<sup>30</sup> Im Juni 1892 besuchte Friedrich von Bodelschwing Miechowitz und schlug Eva von Tiele-Winckler vor, ein Mutterhaus zu gründen. Nun gab auch der Vater die Einwilligung. Schon am 29. September 1892 wurden die ersten drei Schwestern eingekleidet. Gleichzeitig wurden zwei weitere Häuser, das Altersheim »Valeskastift« und das Kinderhaus »Schwalbennest« eingeweiht.<sup>31</sup> Am Sonntag nach Ostern 1893 wurde Eva von Tiele-Winckler dann in Sarepta zur Diakonisse eingesegnet: »Sie nahm an der Rüstzeit der anderen Schwestern teil, trat dann bei der Feier hinterher allein an den Altar[,] und Vater Bodelschwing segnete sie »zum Dienst in der Gemeinde Jesu« ein. Dies ist ihr für all ihren weiteren Dienst bedeutungsvoll geblieben; und später hat sie diese Fassung der Worte auch für die Einsegnung ihrer eigenen Schwestern genommen.«<sup>32</sup>

Das heißt, Eva von Tiele-Winckler bekam hier das Privileg, nicht für ein bestimmtes Mutterhaus eingesegnet zu werden. Bodelschwing befürwortete demnach die Idee einer eigenen Schwesternschaft. Im selben Jahr starb der Vater. Eva von Tiele-Winckler befand sich offensichtlich in einer Krise. Nicht nur fehlte ihr die Unterstützung des Vaters; sie hatte auch Probleme mit dem von ihr angestellten Pfarrer Ebeling im Friedenshort. Zudem war sie erneut völlig entkräftet; in dieser Zeit scheint sie mit dem Gedanken gespielt zu haben, zum Katholizismus zu konvertieren und Nonne zu werden.<sup>33</sup> In dieser Zeit schreibt sie an Bodelschwing und bittet um Rat. Bodelschwing antwortet ihr am 30. No-

---

30) A. a. O., 5.

31) A. a. O., 7.

32) ZILZ (s. Anm. 2), 17; vgl. auch THIEME (s. Anm. 2), 73 f., MEYER (s. Anm. 19), 28 – M. GERHARDT dagegen datiert die Einsegnung auf August 1892 (vgl. DERS. u. A. ADAM, Friedrich von Bodelschwing, Bd. 2, 1958, 356) – wahrscheinlich weil Eva von Tiele-Winckler in ihren autobiographischen Erinnerungen erwähnt, dass sie im August 1892 in Sarepta als Diakonisse eingekleidet wurde (vgl. DIES., Friedenshort, 57). Es handelte sich also zunächst um die Einkleidung und dann um die Einsegnung; vgl. dazu auch TOASPERN (s. Anm. 1), 31 f.

33) So jedenfalls MEYER (s. Anm. 19), 28; TOASPERN (s. Anm. 1), 32 f. Bei ZILZ dagegen nicht erwähnt.

vember 1894 mit der deutlichen Empfehlung für den Verbleib in der evangelischen Kirche: »Ich könnte mir denken, daß Du nach Deiner Lust zum verborgenen, entsagenden Leben – in einem katholischen Kloster Dich wohlfühlen könntest, aber *nur dem Fleische nach*, und Du würdest bald merken, daß es Kreuzesflucht wäre und Liebhaberschaft des eigenen Lebens. O nein, meine liebe Eva, Du hast doch schon *viel zu tief* hineingeblickt in die seligmachenden Geheimnisse der puren lauterer Gnade, als daß Du da dauernd Dich wohlfühlen könntest. [...] Ich wollte Dich also bitten: springe in Gottes Wort hinein und seine Auslegung! Ich sende Dir übermorgen einen Teil meines geliebten Löhe. Es ist eine tiefe, köstliche Schriftauslegung. Lies nicht zu viel, zuerst nur einen der kleinen, kurzen Abschnitte S. 220 usw., oder *eine* Predigt, *ganz langsam in drei Tagen*, z[um] B[eispiel] Palmsonntag. Und Jesu Geist regiere Dich.«<sup>34</sup>

Es folgten Erholungsaufenthalte auf dem Witwensitz ihrer Stiefmutter in Mecklenburg und Reisen nach England und ins Heilige Land. Danach wollte Eva von Tiele-Winckler in den Friedenshort zurückkehren als eine unter vielen Schwestern – so jedenfalls die anscheinend für sie entlastende Idee. Friedrich von Bodelschwingh holte sie jedoch nach Bethel. Dort war sie von 1895 bis 1900 – nach einer längeren Einarbeitungsphase an der Seite ihrer Vorgängerin Emilie Heuser – Oberin der Schwesternschaft. Im Jahr 1900 nahm Eva von Tiele-Winckler an einer Tersteegenruh-Konferenz in Mülheim teil, durch die eine »Neubelebung und Vertiefung des Glaubenslebens« erreicht werden sollte.<sup>35</sup> Sie lernte dort Fritz Oetzbach kennen, einen Mann der Heiligungsbewegung, der fortan jedes Jahr einige Zeit zu Besuch kam und der sie neben Bodelschwingh und Hudson Taylor wohl am meisten geprägt hat. Eine schwere Lungenerkrankung bedingte schließlich einen längeren Kuraufenthalt unter anderem in Davos.

### 2.3 Die Expansion des Friedenshortes von 1901 bis 1930

Wieder genesen legte Eva von Tiele-Winckler ihr Amt als Oberin nieder und ging zurück nach Miechowitz. Sie baute sich ein Holzhaus auf dem Friedenshortgelände und wollte von hier aus unter und mit ihren – mittlerweile 24 – Schwestern wirken. Sie ließ nun auch auf dem Gelände eine Kirche bauen, in der

---

34) Friedrich von Bodelschwingh an Eva von Tiele-Winckler, 30.11.1894, in: F. v. BODELSCHWINGH Briefwechsel, hg. v. A. ADAM, Teil 8 von 1894 bis 1895, 1971, 475 (Kursiva im Text sind im Brief original Unterstreichungen); auch zitiert bei W. BRANDT, Geist und Institution. Schwester Eva v. Tiele-Winckler, in: DERS., Freiheit in Verantwortung. Vorsteherinnen im Mutterhaus Sarepta, 1969, 41–62; hier: 52 f. Eine ähnliche Aufforderung erfolgt erneut im Februar 1898; vgl. THIEME (s. Anm. 2), 116.

35) Vgl. a. a. O., 142.

sich ein Kreuzifix befindet, zu dessen Seiten ein Bergmann und ein Hüttenarbeiter knien – ein weiterer Hinweis auf die Verwurzelung in ihrer Heimat. Entschieden nahm sie nun die Führung des Friedenshortes in ihre Hände. Dadurch bedingt traten der bisherige Pfarrer und das Kuratorium zurück.<sup>36</sup>

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war die Schwesternschaft bereits so expandiert, dass ein Mutterhaus – mit Namen »Zionsstille« – gebaut werden musste, das am 1. Oktober 1905 eingeweiht wurde. Mit der Einweihung ging eine Erweckung einher: »Nicht nur unter den vielen Gästen und Besuchern, nein, auch unter den Schwestern, die der Friedenshort damals hatte, brach eine Erweckung aus. Eine nach der anderen kam in Buße und Glauben zu dem Herrn Christus, der in jenen Tagen so stark um sie warb. Jetzt erst fingen die Schwestern an, Mutter Eva zu verstehen[,] und wollten nun mit ihr den persönlichen Glauben[s]- und Heiligungsweg gehen.«<sup>37</sup>

Eva von Tiele-Winckler hatte durch Versammlungen und Predigten auf diese Erweckung hingewirkt. Anregungen dazu hatte sie auf einer Reise nach England empfangen, wo die Heiligungsbewegung vor allem in Wales aktiv war.<sup>38</sup> Diese Begegnung wurde von Eva Tiele-Winckler als eine Festigung und Vertiefung ihres Glaubenslebens empfunden. Die Begegnung mit einer »Patriarchin« der Bewegung in London, Mrs. Baxter, schärfte ihr erneut die Bedeutung des Rückzugs ins Gebet ein.<sup>39</sup> Eine weitere Reise nach Keswick im Juli 1905, die sie gemeinsam mit ihrem Bruder Hans Werner unternahm, machte sie auf die Bedeutung der Mission aufmerksam.<sup>40</sup>

Angeregt durch diese Erfahrungen versuchte Eva von Tiele-Winckler, den Geist der Erweckungsbewegung auch in ihre eigene Schwesternschaft hineinzu nehmen. Es gelang: Die bereits auf 50 Schwestern angewachsene Gemeinschaft wuchs nun bis 1930 stetig auf 700 (!) Schwestern an. Inflation, Weltkrieg und dass 1921 der Teil Oberschlesiens, in dem auch Miechowitz lag, polnisch wurde, erschwerten, aber verhinderten dieses Wachstum nicht.

Einen weiteren Markstein in der Entwicklung stellte die Gründung der »Heimat für Heimatlose« als GmbH 1910 dar, die sich der Arbeit mit verwais ten und misshandelten Kindern widmete. Das Projekt wurde initiiert, indem Eva von Tiele-Winckler ein Gedicht mit dem Titel »Heimat für Heimatlose« in

---

36) Vgl. MEYER (s. Anm. 19), 29.

37) Im Dienst des Königs 35, 1960, 8.

38) Vgl. E. v. TIELE-WINCKLER, Denksteine des lebendigen Gottes, 1949, 34, und S. HOLTHAUS, Heil – Heilung – Heiligung. Die Geschichte der deutschen Heiligungs- und Evangelisationsbewegung (1874–1909), 2005, 118.

39) Vgl. TIELE-WINCKLER, Denksteine (s. Anm. 38), 39.

40) Vgl. a. a. O., 49 f.

der Zeitschrift Ernst Modersohns *Heilig dem Herrn* veröffentlichte. Im April erhielt sie als Schenkung das Haus eines Bierfabrikanten auf dem Warteberg bei Breslau. In Folge wurden fast vierzig weitere Kinderheimaten in allen Teilen Deutschlands gegründet. Diese Kinderheimaten verwirklichten das eigentliche Anliegen Eva von Tiele-Wincklers, der es von Anfang ihres Wirkens an stets um die Sorge für die kleinsten und schutzlosesten Menschen der Gesellschaft gegangen war, die aus schrecklichen Verhältnissen kamen – misshandelt und vernachlässigt wurden und häufig völlig verwahrlost waren – und im Friedenshort Aufnahme fanden. Das Leben und Sterben, das Handeln und die Gefühle dieser Schützlinge machen einen Gutteil ihrer eigenen Lebenserinnerungen aus, in denen sie mit großer Zuneigung und Liebe über die betreuten Kinder spricht.<sup>41</sup> Die Arbeit der Friedenshortschwestern, Waisenkinder oder von den Eltern nicht mehr gewollte Kinder aufzunehmen und in Kinderfamilien, die jeweils von einem »Mütterchen« geleitet wurden, zu erziehen, ist bis heute ein Schwerpunkt der Arbeit.

1908 ging eine aus Norwegen stammende Friedenshortschwester als Missionarin nach Lappland. Seit 1912 schickte Eva von Tiele-Winckler außerdem noch Schwestern zur Mission nach China. Diese Aufgabe war ihr durch den Begründer der China-Inland-Mission Hudson Taylor nahegekommen, mit dem sie eine Freundschaft verband. Die Schwestern lernten an der Sprachschule der China-Inland-Mission Chinesisch, taten zunächst Dienst auf Stationen der China-Inland-Mission und arbeiteten seit 1915 selbständig.

Im September 1913 wurde der »Sternenbund« gegründet. Er bestand aus Kindern, Frauen und Männern, die sich als Freunde der heimatlosen Kinder annahmen: Sterne und Sternchen, also mehr oder weniger Paten und Patinnen.<sup>42</sup> Seit Oktober 1913 unterhielt der Friedenshort eine eigene Zeitschrift, das Mitteilungsblatt *Im Dienst des Königs*. Am 11. März 1921 wurde Pastor Walter Zilz von Eva von Tiele-Winckler in den Friedenshort berufen. 1927 konnte ein neues, mit 60 Einzelzimmern und einem Versammlungsraum ausgestattetes Mutterhaus »Heilig dem Herrn« eingeweiht werden. Dieses Mutterhaus unterschied sich insofern von anderen Diakonissenmutterhäusern, als Eva von Tiele-Winckler für ihre Schwestern Einzelzimmer vorsah, damit sie eine Rückzugsmöglichkeit zu Erholung und Gebet hatten. Andere Einrichtungen haben dieses Prinzip erst wesentlich später eingeführt.<sup>43</sup> Die Schwesternschaft widmete sich

---

41) Vgl. TOASPERN (s. Anm. 1), 154–158.

42) Vgl. a. a. O., 13.

43) Vgl. U. GAUSE, Die Freudenberger Friedenshortdiakonissen (Westfälische Forschungen 56, 2006, 365–377; hier: 373 f.).

seit 1907 zudem der Gefängnisseelsorge und nahm auch entlassene Frauen auf. Ein letztes Gedicht, das Schwester Eva in *Heilig dem Herrn* veröffentlichte, artikuliert nochmals die Aufgabe der Christenheit, für notleidende Menschen, insbesondere alte Menschen, Kranke und Kinder da zu sein:

»[...] Doch nicht nur die Alten, manch junges Kind  
Irrt durch die Straßen, von Tränen blind.  
Hat Elternliebe nie gekannt,  
Kennt nur des Lebens steinharte Hand.  
Geringe Gabe, geringe Kraft,  
Ein schwacher Wille, der leicht erschläfft;  
Ein blödes Auge, ein bleich Gesicht;  
Stets nur im Wege – man mag sie nicht!  
Sie kann nichts leisten, ist zu nichts gut –  
Versteht ihr, wie solchem Kind zumut?  
Gehört sie nicht auch zu des Heilands Kleinen?  
Soll ihr nicht auch noch die Sonne scheinen?  
Die Gnadensonne, die allen gilt,  
Die aus der ewigen Liebe quillt.  
Ja, armes Kind, komm hinein in die Sonne,  
Auch du sollst erstrahlen in seliger Wonne! [...]«<sup>44</sup>

Am 21. Juni 1930 starb Eva von Tiele-Winckler nach längerer Krankheit. Im Nachruf von Ernst Modersohn, dem Herausgeber der Zeitschrift *Heilig dem Herrn*, für die auch Eva von Tiele-Winckler oft geschrieben hatte, heißt es:

»Was war sie für eine Mutter mit einem Herzen voll Liebe für jung und alt, groß und klein! Was war sie für eine Heldin des Glaubens und des Gebetes! [...] Was war sie für eine gesegnete Dichterin! Kostbare Bücher hat sie uns hinterlassen. ›Wie der Friedenshort entstand‹, ›Denksteine des lebendigen Gottes‹, ›Eine Bergmannstochter‹, in dem sie das Lebensbild ihrer Mutter zeichnet, ›Soli Dei Gloria‹, eine Sammlung ihrer Gedichte, dann eine wundervolle Schilderung der Leidengeschichte Jesu in ergreifenden Gedichten, endlich das letzte und Hauptwerk ›Nichts unmöglich‹, in dem sie uns einen Blick tun läßt in das wunder-

---

44) E. v. TIELE-WINCKLER, Tragt sie zur Sonne! (*Heilig dem Herrn* 21, 1930, 88).

bare Versorgen all der Heimaten in schwerer und teurer Zeit. Durch diese Bücher, die bleibenden Wert haben, redet sie noch, wiewohl sie gestorben ist.«<sup>45</sup>

Modersohn verweist hier direkt auf das Vermächtnis der hinterlassenen Schriften, die in populären Ausgaben bis heute bekannt sind. Eva von Tiele-Winckler hinterließ ihren Schwestern ein selbstgedichtetes Testament, in dem sie ihr eigenes Vermächtnis, nämlich ihre Schwesternschaft mit ihren Aufgaben, beschreibt und den Schwestern den Wandel im Sinne Jesu und mit dem Heiligen Geist einschärft:

»[...] Drum, Schwestern, prüft Euch jetzt in Seinem Licht,  
Stellt Euer Werk und Leben ins Gericht!  
Tut jetzt schon von Euch, was an jenem Tag  
Vor Seinen Augen nicht bestehen mag.  
Flieht an Sein Herz! Verbergt Euch da hinein –  
In Seiner Gegenwart, da bleibt Ihr rein! – [...]«<sup>46</sup>

### 3. Schluss

Ein Fazit aus dieser Biographie zu ziehen, fällt schwer. Man erliegt der Faszination der Selbst- und Fremddarstellungen aus Eva von Tiele-Wincklers eigener Hand wie aus den Berichten anderer Schwestern oder Mitarbeiter. Eva von Tiele-Winckler sah sich unter den Willen Gottes gestellt, und ihr Leben war ein Bemühen darum, im Dienst der Nächstenliebe tätig zu sein. Dabei standen aber nicht so sehr asketische und entsagungsvolle Demut als eigene Eigenschaft wie als Eigenschaft der Schwestern im Friedenshort im Vordergrund des Lebens und Handelns, sondern Eva von Tiele-Winckler teilte das Anliegen der Erweckungsbewegung, die Freude an einem Leben im Geist Christi zu vermitteln und zu lehren, geistlich wie leiblich erfahr- und spürbar werden zu lassen. Gepaart war die dadurch gewonnene Glaubenszuversicht mit Intelligenz, unternehmerischem Geschick und der kreativen Zusammenarbeit mit anderen Personen, die sie durch ihre Persönlichkeit und Authentizität für sich einnehmen konnte. Eva von Tiele-Winckler hat sich durch ihre existentielle Frömmigkeit einen Le-

---

45) E. MODERSOHN, Schwester Eva von Tiele-Winckler heimgegangen (Heilig dem Herrn 21, 1930, 437).

46) Das Testament unserer Mutter. Heimgegangen am 21. Juni 1930, o. J., 12.



bensbereich erschlossen, der – getragen und legitimiert durch diese Frömmigkeit – geistige Freiheit und hohe Autonomie des Handelns ermöglichte. Sich durchziehende Konstante ihres Handelns bleibt dabei ihre Liebe zu den Menschen. Barbara Rohr hat die schwer fassbare Ambivalenz aus heutiger Perspektive reflektiert. Sie schreibt: »Entgegen dem weit verbreiteten Vorurteil, als bedeute die christliche Selbstverleugnung eine grundsätzliche Absage an Selbstbestimmung und Entscheidungsfähigkeit, offenbart doch die Lebensgeschichte Eva von Tiele-Wincklers gerade die vielfältigen willentlichen Entschlüsse einer Frau aus der Gründerzeit der Inneren Mission, die sich – metaphorisch formuliert – in zwei Richtungen und damit in zwei Wirklichkeiten zu werfen vermochte. Sie warf sich entscheidungsstark in diese Welt hinein ›in den Jammer der Zeit‹. Und sie warf sich entschlußfreudig und vertrauensvoll aus dieser Welt heraus, hinein in die ›Arme der Gnade‹.«<sup>47</sup>

---

47) ROHR (s. Anm. 3), 221 f.